



## Berufsschulischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

78. Sitzung vom 3. Juli, 12 Uhr.

Am Ministerialisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Der Platz des Abg. v. Kardorff (freil.), der an diesem Tage das Jubiläum seiner vierzigjährigen Budgetarbeitszeit zum Abgeordnetenhaus feiert, ist mit einem Vordeutrag und mit einem Rosenkranz geschmückt. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung der Votterleitererträge mit Braunschweig und Bremen. — Abg. Heinrich (Bentz.) wendet sich gegen die Anklage von Schienlosausplügungen. — Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Gegen die Altständende beim Bericht von Schienlosen gibt das Finanzministerium vor, das sich in dieser Sache an den Justizminister und die Staatsanwalte mit Anträgen auf Strafverfolgung gewandt hat. Sollte ich ergeben, daß die bestehenden Strafbestimmungen nicht ausreichen, so muß die preußische und die Reichsgesetzgebung eingreifen. — Abg. Dr. Arendt (freil.) stellt sich über die guten Erträge der preußischen Poststelle. Eine Reichspoststelle würde freilich noch besser sein. Hinsichtlich des Zentrum seines Bildersatzes gegen die Poststelle lehnt. Wird doch jetzt auch in den außerprovinzialen Städten bedauert, daß wir keine Reichspoststellen (außer in Elsass-Lothringen) haben. — Abg. Träger (fr. Bp.) tritt für Annahme der Verträge ein. Der Minister ist in auerlennenswerter Weise bemüht, eine deutsche Reichspoststelle einzurichten, herbeizuführen. Dreißig ist mich nicht, so in dies der Rechte Postvertrag, den er dem Hause vorlegt. Zu dieser lustigen Sieden beglückwünsche ich ihn auf Herzliche. (Stürmische allgemeine Beifallserst.) — Hiermit schließt die Debatte. Die Verträge werden angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Declarierung des Kommunalabgabengesetzes vom 1893 (Erhebung von Gebühren und von Steuern vom Grundbesitz). Nach den Beschlüssen des Herrenhauses sollen die Insel Helgoland und die Hohenloher Inseln sowie die Lande von der Geltung des Gesetzes ausgenommen sein. Die Kommission beantragt, die Geltung auch auf die Hohenloherischen Lande auszudehnen. — Abg. Uhlig (fr. Bp.) befürwortet Annahme der Vorlage in der Kommissionssitzung. — Die Vorlage wird in der Kommissionssitzung in zweiter und dritter Sitzung angenommen. — Die Anträge v. Sitombeck (Bentz.) und v. Christen (freil.) auf Übernahme politisch angeordneter Bauten und Anlagen auf die Staatslast werden an die Budgetkommission zurückgewiesen.

Es folgt die Beratung der Verteile über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichtswesens in Nordamerika, besonder: auf der Weltausstellung von Saint Louis. — Abg. v. Scheidendorff (nat.) wünscht Vermerkung der gesammelten Erfahrungen für den deutschen Volksschulunterricht. — Abg. Kallewitz (lons.) warnt vor überzelter Nachahmung amerikanischer Vorbilder. Die hohe Schwäche der deutschen Arbeiter in Amerika spricht für die Vorzüglichkeit der deutschen Volksschule. (Beifall zweit.) — Abg. Rosenow (fr. Bp.) stellt die Genehmigung des Verteilers über die Sozialisation deutscher Arbeit und deutscher Arbeiter in Amerika, hält aber eine Fortentwicklung des technischen Unterrichts unter Benutzung der in Amerika gemachten Erfahrungen für dringend geboten. In dieser Frage gibt es keine Parteiunterschiede. (Beifall.) Die Berichte über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichts in Nordamerika werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgen Petitionsberichte. Eine Petition des Kommissions-Stadtsitzes um gesetzliche Regelung des Material in Kommission wird der Regierung als Material überreicht. — Petitionen der Strommeister, Eisenbahnauflieferer, Gewerbe- und Steueraufseher um Geballterbung werden zur Verabsichtung überwiesen entgegen Anträgen der Kommission, die teils auf Material, teils auf Tagesordnung lauten. — Petitionen der ersten Bürgermeister zu Höxter am Main und Burg bei Regensburg sowie des Amts- und Gemeindemeisters zu Breden bei Breslau um Einziehung des Rottweiler Lebels für Großstädte brantag die Kommission durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Abg. Brömel (fr. Bp.) brantag die Petitionen der Regierung zur Verabsichtung zu überwiesen. Unter Ablehnung des Antrags Brömel wird der Kommissionssitz angenommen. — Nach Genehmigung einiger weiterer Petitionen verläßt das Hause am Mittwoch, 11 Uhr (Meine Vorlagen, Initiativeanträge, Petitionen), Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

23. Sitzung vom 3. Juli, 1 Uhr.

Am Ministerialisch: Stadt, Frhr. v. Rheinbaben, v. Bethmann-Pöhlweg und andre.

Die Beratung des Schulunterhaltungsgesetzes wird fortgesetzt bei § 9, der von der Verteilung der Schulunterhaltungskosten handelt. — Graf Mirbach beantragt, folgenden Absatz einzuführen: "Die mehreren Schulverbänden eines Kreises anghörigen Grundschulbehörde darf verpflichtet, eine der Bestätigung der Schulaufsichtsbehörde unterliegende Aussicht zu machen, aus der sie ergibt, wieviel an Einsommen ihnen aus jedem einzelnen Schulverbund zugehörigen Grundschulen zustehen, und in welcher Höhe sie dementsprechend nach dem Praktikab des Einkommenssteuer zu den Unterhaltungskosten der einzelnen Schulen beitragsfähig sind." — Geheimrat Freudenthal vom Ministerium des Innern macht auf die großen technischen Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus dem Antrag des Grafen Mirbach ergeben würden; er sich enthalte dieser Antrag in sehr berücksichtige Weise, aber er stelle dem Grafen Mirbach es anheim, ihn zurückzuholen. — Graf Mirbach entspricht dieser Aufforderung. — § 9 wird sodann in der Fassung angenommen, die ihm die Kommission gegeben; ebenso die §§ 10 bis 16, die die gleiche Materie regeln. Bei § 13, der von den Mitteln für kleine bauliche Reparaturen handelt, hat die Kommission eine rein wesentliche Änderung angebracht, die durch einen Abänderungsantrag des Grafen Helm zu Eulenburg zum Teil wieder aufgehoben wird. — § 17 bestimmt, daß der Staat den Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen ein Drittel der Bau- u. Kosten erstattet. — Graf Hindenbusch wünscht, daß die Naturalien (Wand- und Spannbleche) mit 15 Prozent angerechnet werden sollen. — Minister Frhr. v. Rheinbaben hält davon absehen zu wollen. Der Staat sei schon weit genug den Wünschen des anderen Hauses entgegengelommen; der jetzt statuierte Modus bedeutet für die Staatskasse eine Mehrausgabe von etwa 5 Millionen Mark jährlich. Weiter solle man nun wüßtlich nicht geben. — Der Antrag des Grafen Hindenbusch wird abgelehnt. Der Rest des ganzen Abschnitts (§§ 17 bis 23) wird angenommen.

Der nächste Abschnitt handelt vom Schulvermögen und den Leistungen Dritter. Um die Größe dieses Abschnitts hat die Kommission einen neuen § 23a gestellt, der da besagt: Das für Volksschulzwecke bestimmte unbewegliche Vermögen darf diesen Zwecken nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde entzogen werden; jede Verfügung, welche der Bestimmung dieses Vermögens nicht entspricht, kann von der Schulaufsichtsbehörde allgemein oder im Einzelfalle untersagt werden. — Oberbürgermeister Ehlers-Danzig hält, diefer § 23a wieder zu stechen. Es lege die Gemeinde der Gesetze standiger Kontrolle aus; ein überaus lästiger Zustand. — Minister Stadt: Natürndlich ist dieser § 23a nicht; denn die Rechte der Aufsichtsbehörde werden ja ohnedies später festgestellt. Aber die Bedenken des Herrn Ehlers leise ich auch nicht. — Oberbürgermeister Bender-Breslau trifft seinem Kollegen bei. — Der § 23a wird hierauf vom Hause gestrichen.

v. Alting erklärt, daß er in der Elle überhört habe, daß § 23 bereits erledigt sei. Er hätte die Abfertigung gebaut, einen Antrag anzuzeigen dazu zu stellen. — Präsident hält zu Inn- und Kniphäusen fragt, ob das Haus damit einverstanden sei, nochmals den § 23 vorzunehmen und über den Antrag v. Alting zu verhandeln. — Das Hause ist damit einverstanden. — v. Alting beantragt nun mehr, die im § 23 vorgesehene Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zu dem Vertellungskosten des Kreisauflösungsschulzweckes zu streichen. — Ministerialdirektor v. Schwarzkopf hält um Ablehnung des Antrags. Wenn der Staat 23 Millionen für Volksschulzwecke aufwenden wolle, so muß auch zum Ausdruck kommen, daß er bei der Aufstellung des Verstellungsplans mitzuwirken habe. — Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Gegen die Altständende beim Bericht von Schienlosen gibt das Finanzministerium vor, das sich in dieser Sache an den Justizminister und die Staatsanwalte mit Anträgen auf Strafverfolgung gewandt hat. Sollte ich ergeben, daß die bestehenden Strafbestimmungen nicht ausreichen, so muß die preußische und die Reichsgesetzgebung eingreifen. — Abg. Dr. Arendt (freil.) stellt sich über die guten Erträge der preußischen Poststelle. Eine Reichspoststelle würde freilich noch besser sein. Hinsichtlich des Zentrum seines Bildersatzes gegen die Poststelle lehnt. Wird doch jetzt auch in den außerprovinzialen Städten bedauert, daß wir keine Reichspoststellen (außer in Elsass-Lothringen) haben. — Abg. Träger (fr. Bp.) tritt für Annahme der Verträge ein. Der Minister ist in auerlennenswerter Weise bemüht, eine deutsche Reichspoststelle einzurichten, herbeizuführen. Dreißig ist mich nicht, so in dies der Rechte Postvertrag, den er dem Hause vorlegt. Zu dieser lustigen Sieden beglückwünsche ich ihn auf Herzliche. (Stürmische allgemeine Beifallserst.) — Hiermit schließt die Debatte. Die Verträge werden angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur Declarierung des Kommunalabgabengesetzes vom 1893 (Erhebung von Gebühren und von Steuern vom Grundbesitz). Nach den Beschlüssen des Herrenhauses sollen die Insel Helgoland und die Hohenloher Inseln sowie die Lande von der Geltung des Gesetzes ausgenommen sein. Die Kommission beantragt, die Geltung auch auf die Hohenloherischen Lande auszudehnen. — Abg. Uhlig (fr. Bp.) befürwortet Annahme der Vorlage in der Kommissionssitzung. — Die Vorlage wird in der Kommissionssitzung in zweiter und dritter Sitzung angenommen. — Die Anträge v. Sitombeck (Bentz.) und v. Christen (freil.) auf Übernahme politisch angeordneter Bauten und Anlagen auf die Staatslast werden an die Budgetkommission zurückgewiesen.

Es folgt die Beratung der Verteile über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichtswesens in Nordamerika, besonder: auf der Weltausstellung von Saint Louis. — Abg. v. Scheidendorff (nat.) wünscht Vermerkung der gesammelten Erfahrungen für den deutschen Volksschulunterricht. — Abg. Kallewitz (lons.) warnt vor überzelter Nachahmung amerikanischer Vorbilder. Die hohe Schwäche der deutschen Arbeiter in Amerika spricht für die Vorzüglichkeit der deutschen Volksschule. (Beifall zweit.) — Abg. Rosenow (fr. Bp.) stellt die Genehmigung des Verteilers über die Sozialisation deutscher Arbeit und deutscher Arbeiter in Amerika, hält aber eine Fortentwicklung des technischen Unterrichts unter Benutzung der in Amerika gemachten Erfahrungen für dringend geboten. In dieser Frage gibt es keine Parteiunterschiede. (Beifall.) Die Berichte über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichts in Nordamerika werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgen Petitionsberichte. Eine Petition des Kommissions-Stadtsitzes um gesetzliche Regelung des Material in Kommission wird der Regierung als Material überreicht. — Petitionen der Strommeister, Eisenbahnauflieferer, Gewerbe- und Steueraufseher um Geballterbung werden zur Verabsichtung überwiesen entgegen Anträgen der Kommission, die teils auf Material, teils auf Tagesordnung lauten. — Petitionen der ersten Bürgermeister zu Höxter am Main und Burg bei Regensburg sowie des Amts- und Gemeindemeisters zu Breden bei Breslau um Einziehung des Rottweiler Lebels für Großstädte brantag die Kommission durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Abg. Brömel (fr. Bp.) brantag die Petitionen der Regierung zur Verabsichtung zu überwiesen. Unter Ablehnung des Antrags Brömel wird der Kommissionssitz angenommen. — Nach Genehmigung einiger weiterer Petitionen verläßt das Hause am Mittwoch, 11 Uhr (Meine Vorlagen, Initiativeanträge, Petitionen), Schluß 5 Uhr.

Herrenhaus.

23. Sitzung vom 3. Juli, 1 Uhr.

Am Ministerialisch: Stadt, Frhr. v. Rheinbaben, v. Bethmann-Pöhlweg und andre.

Die Beratung des Schulunterhaltungsgesetzes wird fortgesetzt bei § 9, der von der Verteilung der Schulunterhaltungskosten handelt. — Graf Mirbach beantragt, folgenden Absatz einzuführen: "Die mehreren Schulverbänden eines Kreises anghörigen Grundschulbehörde darf verpflichtet, eine der Bestätigung der Schulaufsichtsbehörde unterliegende Aussicht zu machen, aus der sie ergibt, wieviel an Einsommen ihnen aus jedem einzelnen Schulverbund zugehörigen Grundschulen zustehen, und in welcher Höhe sie dementsprechend nach dem Praktikab des Einkommenssteuer zu den Unterhaltungskosten der einzelnen Schulen beitragsfähig sind." — Geheimrat Freudenthal vom Ministerium des Innern macht auf die großen technischen Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus dem Antrag des Grafen Mirbach ergeben würden; er sich enthalte dieser Antrag in sehr berücksichtige Weise, aber er stelle dem Grafen Mirbach es anheim, ihn zurückzuholen. — Graf Mirbach entspricht dieser Aufforderung. — § 9 wird sodann in der Fassung angenommen, die ihm die Kommission gegeben; ebenso die §§ 10 bis 16, die die gleiche Materie regeln. Bei § 13, der von den Mitteln für kleine bauliche Reparaturen handelt, hat die Kommission eine rein wesentliche Änderung angebracht, die durch einen Abänderungsantrag des Grafen Helm zu Eulenburg zum Teil wieder aufgehoben wird. — § 17 bestimmt, daß der Staat den Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen ein Drittel der Bau- u. Kosten erstattet. — Graf Hindenbusch wünscht, daß die Naturalien (Wand- und Spannbleche) mit 15 Prozent angerechnet werden sollen. — Minister Stadt: Natürndlich ist dieser § 23a nicht; denn die Rechte der Aufsichtsbehörde werden ja ohnedies später festgestellt.

Der nächste Abschnitt handelt vom Schulvermögen und den Leistungen Dritter. Um die Größe dieses Abschnitts hat die Kommission einen neuen § 23a gestellt, der da besagt: Das für Volksschulzwecke bestimmte unbewegliche Vermögen darf diesen Zwecken nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde entzogen werden; jede Verfügung, welche der Bestimmung dieses Vermögens nicht entspricht, kann von der Schulaufsichtsbehörde allgemein oder im Einzelfalle untersagt werden. — Oberbürgermeister Ehlers-Danzig hält, diefer § 23a wieder zu stechen. Es lege die Gemeinde der Gesetze standiger Kontrolle aus; ein überaus lästiger Zustand. — Minister Stadt: Natürndlich ist dieser § 23a nicht; denn die Rechte der Aufsichtsbehörde werden ja ohnedies später festgestellt.

der Kommission der Materie den § 30 mit allen Anträgen an die Kommission zurückzuhauen, welche sehr wohl morgen noch vor der Wiederholung die Angelegenheit erledigen können. — Mit großer Mehrheit beschließt das Hause nach diesem Antrag.

Ohne wesentliche Debatte werden die §§ 31—32 angenommen. Der vierte Abschnitt (§§ 33—42) regelt die konfessionellen Verhältnisse. § 36 bestimmt u. a., daß, falls in einer Schule die Zahl der einheimischen evangelischen oder katholischen Kinder mit Auschluß der Geschwister während fünf aufeinanderfolgenden Jahren über 60, in den Städten, sowie in Landgemeinden von mehr als 5000 Einwohnern über 120 beträgt, sofern die gesetzlichen Vertreter von mehr als 60 bzw. 120 dieser Kinder den Antrag bei der Schulaufsichtsbehörde stellen, für diese eine Befreiung in Schulen mit lediglich evangelischen oder lediglich katholischen Lehrkräften einzurichten ist, falls im Schwerpunkt eine Schule der letzten Art nicht bereits besteht, in welche die Kinder einschulzt werden können. — Fürstbischof Kardinal Dr. Röpp beantragt, die Zahl 60 durch 50 zu ersetzen. — Minister Dr. Stu bittet, an dem mit vielen Mühe zusammengekommenen Kompromiß nicht zu rütteln. Es handelt sich hier um eine der wesentlichsten Grundlagen der Verständigung zwischen den Parteien im Abgeordnetenhaus. Die Regierung könnte dem Antrag nicht zustimmen, es eilläufig aber, daß die Unterherrschaft den Bedürfnissen der konfessionellen Minderheiten so weit als möglich Rechnung zu tragen bereit ist. — Frhr. v. Duran beantragt, für die ländlichen Bezirke die Minoritätsziffer auf 50 bzw. 100 zu bemessen. — Kardinal Dr. Röpp zieht infolge der Erklärung des Ministers seinen Antrag zurück. — Der Antrag Duran wird auch zurückgezogen und § 36 in der Kommissionssitzung angenommen, ebenso die §§ 37—42. — Auf Antrag des Grafen Mirbach wird die weitere Beratung verzögert. — Präsident hält zu Inn- und Kniphäusen drückt die Hoffnung aus, daß das Gesetz am Mittwoch Nachmittag am Abgeordnetenhaus angenommen und so baldmöglichst in Kraft trete. — Nachste Sitzung Mittwoch 10 Uhr (Fortsetzung der Beratung der Schulunterhaltungsvorlage). Schluss 3½ Uhr.

## Eis.

Eine zeitgemäße Plauderei von R. Meißner.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Kunst sich in Natur verwandelt.

Dann hat Natur mit Kunst gehandelt.

Das Thema vom Eis ist eigentlich immer zeitgemäß, gleichviel ob es sich um das Ästhetische von „Speiseeis“ oder um die Konserverierung von Natur- und Kunststoff handelt. Das war schon von jeher der Fall, wenngleich so lange, als die Kultur den Menschenriet, Natur in Kunst zu wandeln. Schon im Altertum verstand man sich darauf, den Frost für gastronomische Zwecke zu „bannen“ und zu benutzen, indem man ihn auch für den Sommer zu konserieren wußte, und zwar geschah das in vorchristlicher Zeit im Morgen- wie im Abendland, in Palästina wie in Alt-Rom und Griechenland.

Damals war dieses Verfahren allerdings sehr einfach. Man begrüßte sich eben damit, den Schnee in der rauhen Jahreszeit in tiefen Gruben aufzuhäufen und diese „antiken Eiswerke“ mit Schupphüllen — mit Spreu oder großen Stoßen — zu bedecken. Auch Versuche, das winterliche Eis für den Sommer zu erhalten, wurden im fernen Antiquum gemacht, z. B. in Persien, wo man Eisgruben wie arbeitsvoll Schneegruben besaß. In jenen heißen Ländern aber, wo Eis und Schnee unbekannt sind, mußte man sich anderweitig zu helfen suchen. Man läßt dort das Wasser durch — den Sonnenschnee; d. h. man läßt es in der Sonne sich erst erwärmen oder läßt es ab, um es dann dem starken Lustzug oder der kalten Nachluft auszusetzen. In Ägypten wurden irgende Gefäße auss Wasser gestellt, um — außen gut gefüllt und mit frischen Pflanzen eingehüllt — auf diese Weise die erwünschte Abschaltung ihres Inhalts zu erreichen.

Auf diese Weise also fühlte man früher die Getränke. Wenn der konserve Eis von fragwürdiger Reinheit war, so mußte er oder der mit ihm vermischt Wein einen sogenannten Eisessack passieren, d. h. er wurde durchgekocht.

Nebiges hat sich diese primitive Art der Speise- und Eisfahrung an manchen Orten bis heute erhalten; selbst im 18. Jahrhundert war es z. B. im portugiesischen Gebirge noch üblich, den tiefen Schnee der tiefen Täler einfach mit Gras, Blättern oder Schafsfäulnis gut zu überdecken, um sich für die heiße Jahreszeit einen natürlichen Eisfänger zu sichern. Auch die türkischen Schuhlonserven bei Konstantinopel erinnerten an diese portugiesischen Einrichtungen, wie auch die Schneegruben Spaniens und Italiens.

Man muß sich eben zu helfen wissen!

Stets aber bezog sich die Sitten, Schnee und Eis als Kühlungsmittel für gastronomische Zwecke anzuwenden, nur auf die Getränke, teils um sie abzufühlen oder wie im Orient den besiedelten „Sorbet“ herzustellen; vom Speiseeis ließ sich noch niemand etwas träumen.

Allgemeiner wurde in Europa die Sitten abgeföhlt. Getränke und Eisfahrung an manchen Orten bis heute erhalten; selbst im 17. Jahrhundert. Noch unter Heinrich III. von Frankreich hielte man es für einen großen Luxus, daß sich bei Hofe hielt eine bedeutende Menge Eis und Schnee auf Vorrat befinden müsse. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verstand man sich in Frankreich schon so gut auf die Werthägung des Eis, daß der Verlauf von Eis und Schnee nicht mehr wie zuvor nach Belieben stattfinden durfte, sondern ein „Eismonopol“ bzw. Verleihung eines solchen von Regierungen wegen den verrückten Finanzen der verschwenderschen französischen Hofhaltung aufzuhören mußte.

Doch alle diese „eisigen“ Liebhabereien galten bis dahin immer nur der Neigung, sich zu jeder Zeit des Jahres Kühlung und den Getränken eine angenehme Temperatur zu verschaffen. Das eigentliche Speiseeis aber war eine noch unbekannte Größe.

Italien ist das warme Land, dem wir diese kalte Erfindung zu verbauen haben; herrschte in den heißen Ländern doch naturgemäß das dringende Bedürfnis, den klimatischen Verhältnissen durch entsprechende Gegenmittel ein wirksames Paroli zu bieten.

Später Mitte des 16. Jahrhunderts war man dort

auf die Idee gekommen, daß Salpeter in Wasser aufgelöst, ähnlich wie Eis, den in solches Wasser gestellten Wein austüftet. Werke wie Gelehrte in Italien und Spanien beschäftigten sich im 16. und 17. Jahrhundert wiederholt mit dieser Entdeckung, deren eigentlicher Erfinder unbekannt geblieben ist. Auch ein Wunderdoktor Trablers versehnte damals ein verblüfftes Publikum in grenzenlosem Staunen dadurch, daß er vor aller Augen Wein in Eis verzauberte, wozu er einfaches Kochsalz mit Schnee vermischte und verwendet haben soll. Ueberhaupt war diese erste Verwendung von Erd-, Stein oder Kochsalz für „peifige“ Zwecke meist ein Trick, der eine sehr bewunderte Nummer von Taschenspielern bildete, indem sie auf diese Art gestohenes Objekt oder Eisbecher „herbeihießen“.

Doch mit dem Fortschritt des Zeitgeistes machte dieses Kunststück Schule, um so mehr, als im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts in Italien geschickte Konditoren die Limonade als Eissalat aus Wasser, Zucker und Zitronensaft herstellten, deren durchdringender Erfolg durch künstliche Kühlung noch vermehrt wurde. Besonders Verdienst — in doppelter Beziehung! — erwarb dabei der freche Florentiner Procopio Tostelli, der um 1660 herum das eigentliche Speiseis erfand, indem er die flüssige Limonade in festere Bestandteile verwandelte, in verschiedenes Fruchteis mit vielerlei Geschmack: Vanille, Zimt, Kaffee, Schokolade usw. Tostelli aber tat noch mehr. Er wanderte nach Frankreich, weil man dort allezeit kein Kostverächter von Bedereien, Näscherien und süßenden Gebräuchen war, und etablierte in Paris gegenüber der „Comédie Française“ sein weltberühmt gewordenes „Café Procope“, wo man außer dem damals noch „neumodischen“ Kaffee vortreffliche Girolimonaden, vor allem aber das erste „Speiseis“ erhielt.

Dass es ihm an Nachahmern nicht fehlte, ist selbstverständlich. Bald las man überall in Frankreich an den gastrischen Porträts der „Limonadiers“ wie der Traiteure: „Ici Von glace“. Eigentlich hoch- und salonsfähig wurde diese abkühlende Erfindung erst durch die Mode, respektive durch zwei französische Modehelden: durch den Prinzen von Condé, geboren 1686, und durch Bataille, den Koch aller Köche, der seine große Kunst dem großen Condé, Frankreichs ruhmreichen Feldherrn, weiste.

Als der Prinz von Condé einst die hohe Ehre hatte, Ludwig XIV., den Sonnenkönig, auf seinem herrlichen Schloss Chantilly als Guest bewirten zu dürfen, mußte Bataille, der geniale Kochkünstler, natürlich alle Waffen führen. Und in der Tat hatte Bataille sich diesmal selbst

übertroffen durch die ausgetretene Fülle von Eisspezialitäten. Den Triumph dieses Triumphes sprang der unvergleichliche Gastronom sich und den andern aber bis zu guter Letzt auf, als zum Nachschlag in vergoldeten Beckern naturgroße, frische, leuchtende Hähnchen erschienen. Eier zum Dessert? Welch wunderlicher Einfall!

Doch als man diese Eier prüfte und sojete, entdeckte man, daß sie aus köstlichem Frucht- und anderm Speiseis bestanden. Man war entzückt, man gratulierte Condé, man gratulierte Bataille. Im Handumdrehen war das Gefrorene „höffähig“ geworden und noch vor Schluss des 17. Jahrhunderts ein Favorit auf allen Tafeln der Unternehmen und Reichen Frankreichs.

Trotz alledem erschreckte sich diese beliebte „eisige“ Sütte einstweilen nur auf die helle Jahreszeit, bis Mitte des 18. Jahrhunderts der damalige Inhaber des berühmten Café Procopio, Monsieur Dubuisson, es riskierte, den verwöhnten Parisiern das ganze Jahr hindurch sein verschiedenes köstliches Speiseis zu offerieren. Und da zwei Großmächte — die Wissenschaft und die Mode — ihm zu Hilfe kamen, indem die Werke die süßen Eiske des Gefrorenen für manchen Krankheitsfall empfahlen und die in Frankreich so mächtige Mode das übrige tat, reüssierte Dubuisson mit seinem neuen Eisprojekt, und das Speiseis führte sich ein, bis es Sütte und Gewohnheit geworden war.

In Deutschland ging es freilich etwas langsamer mit dieser Einbürgung, die hier erst im 19. Jahrhundert begann. Dann aber wurde das Gefrorene in Gläsern bald ein gangbarer Artikel der Konditoreien.

In Alt-Wien war man schon früher damit bekannt. Die sogenannten Wiener hatten es durch den Italiener Torloni, den beliebten „Kaffeesieder“, kennen gelernt. Auch dessen bekannter Landsmann, der Zuckerbäcker Vensari, tat sein Bestes für die Verbreitung des Gefrorenen in flüssiger und fester Form, indem er mit seinen vortrefflichen Eis-Limonaden und dem von ihm hergestellten Eis aus Orangenstaat einen förmlichen Triumphzug durch alle Haupt- und Residenzstädte Europas hielt.

Seit sind Roh- und Speiseis längst die Unzertrennlichen der Gastronomie geworden — fürs ganze Jahr, von den kleinsten billigsten Portions zu bis zu den größten Kunstuertzen, die auf Tafeln und Ausstellungen paraderieren, während grandios Eiswerke, Schiff- · Eis-Sämmern und andre eisige Apparate für die nötige Konsumierung sorgen. Auch der Eisenschrank gehört bereits a's „Stube der Haushalt“ zur modernen Wohnungseinrichtung. Wer aber nicht so glücklich ist, einen Eisenschrank zu

besitzen, bem sei geraten: eine einfache, durch einen festen Deckel gut verschlossene Kiste hinreichend mit Bratkets auszumittern, um in diesem ungewöhnlichen Kühlungsraum Speisen und Getränke frisch zu erhalten.

### Vereinskalender.

Donnerstag, den 5. Juli.  
Vereinigte Gefangenvereine, 8 Uhr im Hotel „Stern“, Potsdamer Straße, die Vorstände der Vereine: Abrechnung.  
Gesangverein „Liederkrantz“, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr bei Koch, Feldstr. 52.  
M.-Gef.-V. „Gejigaleit“. 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Übungslunde bei Thunert.  
Legte Übungslunde vor den Herren; vollständig erschienen.  
Gef.-V. „Dorfus“. 8 Uhr Übungslunde Hanfstr. 20 b. Ulrich.  
Mundharmon.-V. „Waldeklus“. 8 Uhr Übungslunde, Fischerstr. 19.  
Theater-„Abelio“. 9 Uhr Leseprobe bei Ense, Damm 11.  
Verein der Meilenburger. Vers. im Haspelstr.

### Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 3. Juli 1906.)

Geboren: des Militär-Musikdirigenten Volta S.; des Braumeisters Petz S.; des Postboten Freda S.; des Arbeiters Dubius S.; des Kaufmanns Wohl S.; des Zimmermanns Mack L.; des Tischlers Reinke L.; des Dekorationsmalers Krothe L.; des Arbeiters Stahlberg L.  
Getraut: der Dreher Trautmann mit Frida Huse; der Telegraphist Alshuth mit Gertrud Hinz.  
Verehelicht: der Barbier Schröder mit Mathilde Knad.  
Gestorben: die Chefarzt Auguste Lottermoser 51 J. 2 M. 4 Z.; der Handlungsschiffle Johannes Glagow 18 J. 7 M. 4 Z.

Marktreise von Berlin am 2. Juli 1906,  
red. Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35			
Pro d.																																						
Weiz., gute)	17	90	17	82																																		
" " mittel)	17	74	17	60																																		
" " geringe)	17	53	17	50																																		
Pfla., gute)	15	20	—	—																																		
" " mittel)	—	—	—	—																																		
" " geringe)	—	—	—	—																																		
Zuckerstücke)	15	80	14	50																																		
" " gute)	14	40	13	10																																		
" " mittel)	13	—	11	80																																		
" " geringe)	19	30	18	40																																		
Zitrus, Mittelstücke)	18	30	17	50																																		
Zitrus, Stücke)	17	40	16	60																																		
Zitrus, Stücke pro 1 Ro.	—	—	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 1 Ro.	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 1 Ro.	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—																																		
Zitrus, Stücke pro 60 Stück	2	50	—	—		</td																																

## Bekanntmachung.

In dieser Artilleriewerkstatt sollen durch öffentliche Verbindung an den Besitztenden verkaufst werden:

a. Vorhandene bezw. bis Ende Juni noch entstehende Leder- u. Lederabfälle.

Etwa 160 kg alte Lederabfälle,  
1500 " Blanklederabfälle, braune und angebräunte,  
70 " Hettgatlederabfälle,  
620 " Kistenlederabfälle,  
300 " Kranslederabfälle,  
120 " Spaltlederabfälle,  
360 " Lederspäne,  
200 " Leinenabfälle,  
170 " Bronze in Stücken,  
500 " Bronze in Spänen.

b. Vom 1. 7. bis 30. 9. 06 voraussichtlich entstehende Metallabfälle.

Etwa 30000 kg Eisenstrot,  
15000 " Stahlstrot,  
20000 " Stahlblechabfälle,  
30000 " Drehsäne, eiserne und stählerne.

Wormäßig verschlossen, mit übereiter Aufschrift „Verbindung von Materialabfällen“ verschiedene Angebote sind bis 11. Juli et. vormittags 11 Uhr, der Artilleriewerkstatt eingusenden. Bedingungen liegen im diesjährigen Geschäftszimmer zur Einsicht aus; auch werden dieselben auf Verlangen gegen 0,20 M. Schreibgebühr unanstandig zugefunden.

Die zur Verbindung kommenden Abfälle können vom 4. bis 7. Juli et. von 8-10 Uhr vormittags beschafft werden.

Spandau, den 26. Juni 1906.

Artilleriewerkstatt.

geg. Hirschberg.

## Schöner Laden gesucht

für Oktober oder später. Geöffnet unter C. 254 an die  
Exp. d. VI.

In unserem Neubau sind noch einige

**hochherbstl. Wohnungen**  
von 4 Zimmern, mit zentraler Warmwasser-Heizung, Warmwasser-Vereitung, Vacuum-Entzündung, Gas und elektr. Licht, Telefon zur Waschküche usw., ebenso  
**einige grosse Läden**

zum 1. Oktober zu vermieten.

Ritterstraße 33, im Kontor. Oppen & Princke.

## Wohnungen

von 1 und 2 Stuben werden zum 1. Oktober ge-  
sucht. Größere, 2, 3, 4, 5 bis 10 Zimmer, Werd-  
stall, Bogenrennen, Läden mit und ohne  
Wohnung sind zu vermieten im  
Wohnungs-Bureau, Lindenauer 28  
(Friedrichscher).

## 4 Zimmer-Wohnung

mit Bad und reichl. Zubehör per sofort,

## 3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.

Friedrich Sontag,  
Michendorfer Straße 97.

## Villa

Gilbertstraße 18-19, mit Garten, Werdstall, Gas- und Wasserleitung, zum 1. 10. preiswert  
zu vermieten. Gilbertstraße 187.

Meine Wohnung, Stube und Küche, zum  
1. Oktober zu vermieten. Nelditsche 34.

Vorder-Wohnungen von 2 Stuben u. Küche, alle Not, A., B., u. Cott., sowie auch 2, 1 Stube u. Küche, A., B., u. Cott., sind zum 1. 10. 06  
zu vermieten. Nächstes. Nelditsche 17.

Eine Wohnung von zwei Stuben und Küche und eine Wohnung von einer Stube und Küche zum 1. 10. zu verm. Lindenauer 35, 1. Et.

Eine Stube, am besten vornend für ältere  
Frau, zum 1. 10. zu verm. Ueckle Straße 66.

kleine Wohnung an einzelne ruhige Zone  
z. 1. 10. 06 zu verm. Friedensfelder Straße 15.

Brautpaar sucht Wohnung von 2-3-4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-5510-5511-5512-5513-5514-5515-5516-5517-5518-5519-5520-5521-5522-5523-5524-5525-5526-5527-5528-5529-5530-5531-5532-5533-5534-5535-5536-5537-5538-5539-5540-5541-5542-5543-5544-5545-5546-5547-5548-5549-55410-55411-55412-55413-55414-55415-55416-55417-55418-55419-55420-55421-55422-55423-55424-55425-55426-55427-55428-55429-55430-55431-55432-55433-55434-55435-55436-55437-55438-55439-55440-55441-55442-55443-55444-55445-55446-55447-55448-55449-55450-55451-55452-55453-55454-55455-55456-55457-55458-55459-55460-55461-55462-55463-55464-55465-55466-55467-55468-55469-55470-55471-55472-55473-55474-55475-55476-55477-55478-55479-55480-55481-55482-55483-55484-55485-55486-55487-55488-55489-55490-55491-55492-55493-55494-55495-55496-55497-55498-55499-554100-554101-554102-554103-554104-554105-554106-554107-554108-554109-554110-554111-554112-554113-554114-554115-554116-554117-554118-554119-554120-554121-554122-554123-554124-554125-554126-554127-554128-554129-554130-554131-554132-554133-554134-554135-554136-554137-554138-554139-554140-554141-554142-554143-554144-554145-554146-554147-554148-554149-554150-554151-554152-554153-554154-554155-554156-554157-554158-554159-554160-554161-554162-554163-554164-554165-554166-554167-554168-554169-554170-554171-554172-554173-554174-554175-554176-554177-554178-554179-554180-554181-554182-554183-554184-554185-554186-554187-554188-554189-554190-554191-554192-554193-554194-554195-554196-554197-554198-554199-554200-554201-554202-554203-554204-554205-554206-554207-554208-554209-554210-554211-554212-554213-554214-554215-554216-554217-554218-554219-554220-554221-554222-554223-554224-554225-554226-554227-554228-554229-554230-554231-554232-554233-554234-554235-554236-554237-554238-554239-554240-554241-554242-554243-554244-554245-554246-554247-554248-554249-554250-554251-554252-554253-554254-554255-554256-554257-554258-554259-554260-554261-554262-554263-554264-554265-554266-554267-554268-554269-554270-554271-554272-554273-554274-554275-554276-554277-554278-554279-554280-554281-554282-554283-554284-554285-554286-554287-554288-554289-554290-554291-554292-554293-554294-554295-554296-554297-554298-554299-5542910-5542911-5542912-5542913-5542914-5542915-5542916-5542917-5542918-5542919-5542920-5542921-5542922-5542923-5542924-5542925-5542926-5542927-5542928-5542929-5542930-5542931-5542932-5542933-5542934-5542935-5542936-5542937-5542938-5542939-55429310-55429311-55429312-55429313-55429314-55429315-55429316-55429317-55429318-55429319-55429320-55429321-55429322-55429323-55429324-55429325-55429326-55429327-55429328-55429329-55429330-55429331-55429332-55429333-55429334-55429335-55429336-55429337-55429338-55429339-55429340-55429341-55429342-55429343-55429344-55429345-55429346-55429347-55429348-55429349-55429350-55429351-55429352-55429353-55429354-55429355-55429356-55429357-55429358-55429359-55429360-55429361-55429362-55429363-55429364-55429365-55429366-55429367-55429368-55429369-55429370-55429371-55429372-55429373-55429374-55429375-55429376-55429377-55429378-55429379-55429380-55429381-55429382-55429383-55429384-55429385-55429386-55429387-55429388-55429389-55429390-55429391-55429392-55429393-55429394-55429395-55429396-55429397-55429398-55429399-554293100-554293101-554293102-554293103-554293104-554293105-554293106-554293107-554293108-554293109-554293110-554293111-554293112-554293113-554293114-554293115-554293116-554293117-554293118-554293119-554293120-554293121-554293122-554293123-554293124-554293125-554293126-554293127-554293128-554293129-554293130-554293131-554293132-554293133-554293134-554293135-554293136-554293137-554293138-5542

# Erste Beilage zu Nr. 154 des Anzeiger für das Havelland.

Spandau, Donnerstag, den 5. Juli 1906.

## Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Juli. —

Es ist sicher, daß die nächste Sessession des Reichstags sich endlich mit der Verleihung der Reichstagsfähigkeit an die Gewerkschaften beschäftigen wird. Ein Gesetzentwurf über diese wichtige Frage ist längst fertig, und er hat auf die Zustimmung des Bundesrats bereits gesundet. Nur die starke Verleihung des Reichstags mit Staat, Finanzminister, Steuervorlagen, Militärkonkurrenz und anderes hat die Erledigung hinausgeschoben. Biszu diesem gelangten zahlreiche Vermutungen über den Inhalt des Gesetzentwurfs an die Öffentlichkeit. Was davon wahr ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen, aber es wurde sicher sehr zweifelhaft sein, wenn die Regelung bei der großen sozialen Bedeutung der Angelegenheit den Entwurf schon jetzt bekanntgeben wollte, um eine öffentliche Aussprache über ihn zu ermöglichen. Man scheint anzunehmen, daß er nach zwei Seiten entfalten wird. Es wird den sogenannten Schafmodern schweizisch das von ihnen beanspruchte Einigungsmonument zeigen, und es wird auch die von ihren Gegnern etwa gelegten Hoffnungen faulen lassen. So wie der Entwurf sicher die goldene Mittelstraße unserer Sozialpolitik imhalten und damit wahrscheinlich die große Masse hinter sich haben. Wenn ein Fortschritt nur auf diesem Wege zu erreichen ist, so muß er auch hier willkommen sein. Es wäre ungünstig von den Freunden einer gesunden Entwicklung unserer Arbeiterverhältnisse, wenn sie den ganzen Entwurf über Bord werfen wollten, weil er vielleicht einen wesentlichen Teil ihrer Ansprüche nicht berücksichtigt. So wird befürchtet, daß die Gewerkschaften bei Streiks unter Umständen zu Schaden ersägen könnten. Wie soll der ganze Entwurf deshalb fallen? Es ist in dieser Beziehung bemerkenswert, was der soziale „Reichsbote“ über eine derartige Bestimmung sagt. Nach ihm wird für eine Übergangszeit die Gehalt vorliegen, daß Schadensersatzansprüche an die Gewerkschaften herantreten; aber nach kurzer Zeit schon werden eben allgemeine Verhandlungen und Verträge an die Stelle des leichten vertraglosen Zustands treten, und dann werden Streiks überflüssig sein. Sollten aber die Gewerkschaften doch durch den Übertritt der Unternehmer zum Sammelschwarm werden, dann wird die öffentliche Meinung ebenso auf ihrer Seite sein, wie bei dem letzten großen Bergarbeiterstreik. Und wenn die Gewerkschaften wegen Schädigung der Unternehmer durch unbegründete Streiks zur Entschädigung verangesehen werden können, so gilt dann eine gleiche Entschädigungsfähigkeit für die Arbeitgeber und ihre Organisationen an die Arbeitgeber und die Organisationen. Durch die Organisation der Arbeitgeber und ihrer Besetzungen in den Unternehmen werden die Streiks überflüssig. Und das muß das Ziel sein, denn auf die Dauer darf dieses Faustrecht nicht in der Industrie bestehen, sondern es muß durch gerechte Ordnung erlegt werden.

Das jenseits konstruktiv bedeuten Teilen habe, ist tatsächlich einer großen Zahl von Unternehmern und Arbeitgeberorganisationen schon heute zum Bewußtsein gekommen, und sie sind bestrebt, an seine Stelle den Tarifvertrag zu rufen. Dieser geht von der Grundabschaffung aus, daß es im Interesse eines Gewerkschaftsvertrages liegt, die Ansprüche der Arbeiter so weit als möglich zu berücksichtigen, aber Lippmann und Oegenlellung für eine längere Zeit durch Vertragsfestzulegen und hierdurch den Gewerkschaftsvertrag für diese Zeit von Bruttobildungen durch Arbeitsförderungen zu schützen. Heute bestehen in Deutschland weit über tausend derartige Verträge zum Besten beider Teile. Der letzte ist die bekannte Tarifgemeinschaft des deutschen Nachbaudienstes, der jetzt etwa 5400 Firmen umfaßt. In allen diesen Betrieben arbeiten die Gehilfen unter den Bedingungen, die zwischen den Organisationen der Gehilfen und der Betriebsräte festgelegt sind.

Aber diese Tarifverträge haben auch ihre erüchteten Gegner. Es sind das Leute, die vor aller Selbstverantwortlichkeit fliehen würden gegen gewisse Entwicklungsnötwendigkeiten, die da glauben, im Boden auf ein Verbrechen schwere soziale Fragen lösen zu können. Alle verhängnisvoll diese Kündigung wüssten würden, wenn sie sich durchsetzen könnte, läßt sich an einem Schauspiel zeigen. Eben jetzt macht man in jenen Kreisen Stimme gegen den weiteren Abschluß des Buchdruckerstreitvertrags, der in diesem Jahre abläuft. Man sieht einen vertraglosen Zustand herbei, obwohl der Buchdruckertarif dem Gewerbe lange Zeit stetischer Entwicklung gegeben hat. Die Arbeitgeber des Buchdruckergewerbes werden sich diesen Wünschen sicher ebenso ablehnen gegenübertreten wie die Gehilfen. Aber man sieht doch aus diesem Beispiel, wie weit gewiß, allerdings nur kleine, deutsche Unternehmertreue und ihre Verzerrung noch davon entfernt sind, den Arbeitern eine ernsthafte Mitbestimmung bei der Festlegung des Arbeitsvertrags einzutragen. — und nun soll vor Ihren Organisationen die Fähigkeit verliehen werden!

Ein Ausblick des Lord Mayor's von Manchester, mit dem er die Studienkommission der britischen Industriellen Gewerkschaften für sozialen Entwicklung in die Berücksichtigung brachte, ist in dieser Beziehung charakteristisch. Das Oberhaupt der gewaltigen englischen Industriestadt sagte zu den deutschen Arbeitern: „Streikt in Manchester also eine veraltete Sache. Industriellen, in deren Streik vorherrschen, leben noch unter barbarischen Bedingungen. Auf diesen Punkt der Entwicklung werden wir auch in Deutschland durch die immer größere Ausdehnung des Tarifsystems gelangen und gelangen müssen. Voraussichtlich auf dem Gebiete der sozialen Verbündung ist auch ein vor wenigen Tagen gefallener Ausblick des französischen Unternehmensministers Brial, der den Wunsch ausdrückte, daß die Voraussetzung eines Lages zum Wohle der Menschheit überhaupt verschwinden möge. Als Übergang zu einem neuen System der Minister die Gewinnbeteiligung der Arbeiter bei den Aktiengesellschaften und ihre Beteiligung am Betriebsrat.“

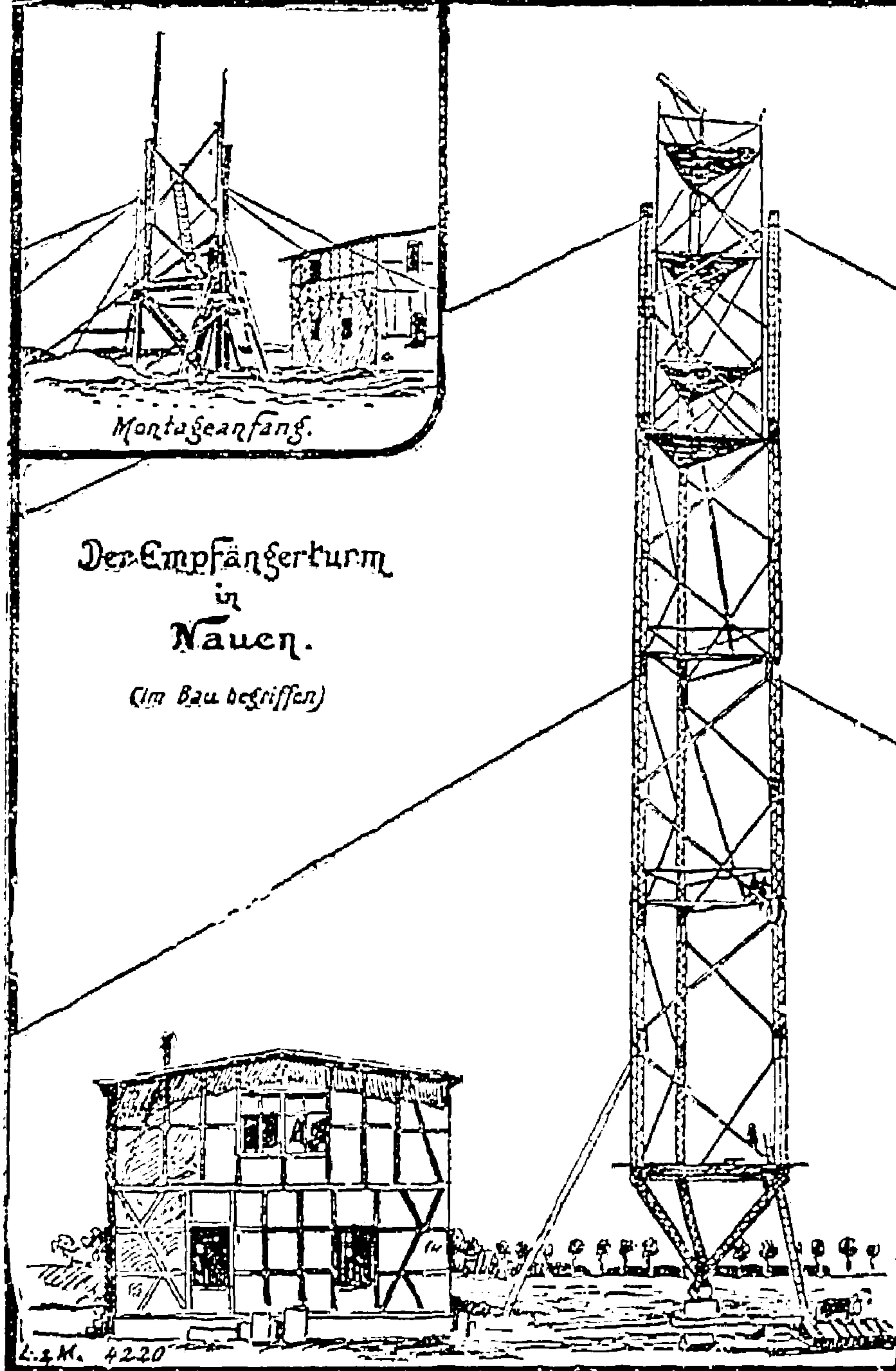
In der zweiten Hälfte des Septembers soll auf Einladung des schweizerischen Bundesrats in Bern eine abermalige diplomatische Konferenz für internationale Arbeiterschutz stattfinden, auf der man sich namentlich mit dem Verbot der Raucharbeit der Frauen in der Industrie beschäftigen will. Von einem internationalen Verbot der Beweinung des selben Bosporus hat man für den Augenblick absehen müssen, da man sich weiter, einem derartigen Abkommen bewegen. Die Kanzlei in Berlin abgehaltene Besammlung für allgemeine Juristische Erörterung hat an die Redakteuren das Studium gerichtet, Landesanstalten für betriebliche Zwecke zu schaffen, mit besonderen Abteilungen für sozialrechtliche und sonst Abnorme, unter sozialrechtlich und sozialpolitisch geschulte Zeitung. Durch mehrere an den Gewerkschaften gegen die Lehrerlehrbücher im Raum zu unterscheiden, welche die gerichtliche Eingabe veranlaßt, hat der preußische Handelsminister nach angestellten Erwägungen die Beweinungsbürokrat darum bingerufen, daß sie nach der Gewerkschaftserklärung berechtigt sind, die Annahme von Lehrbüchern über eine bestimmte Zeit hinweg zu unterlassen, wenn nämlich die Ausbildung der Lehrer als gefährdet erscheint und die Zahl in seinem Bereich zu dem Umfang des Bezirksschulbezirks. Da im Maßland abgehaltene internationale Konferenz für Arbeiterschutz nehmen die Geltung an, daß Alleshol, in seinen Tagen genossen, zwar nicht immer schulisch sei, aber daß er in bezug auf seine zulässigen Abteilungen durch Studier, Rücksicht und Los erachtet werde und deshalb für die Erziehung des Arbeiters überflüssig sei. Auf dem Braunschweigischen Städtestag hat sich die Mehrzahl der Städte, unter der Landeshauptstadt, für die Gleichstellung der Wertausgaben und sozialpolitischen Rechten des Herrn v. Bötticher entschieden.

(See vorher.)

## Die größte drahtlose Telegraphie-Anlage der Welt.

### Der Empfängerturm in Nauen.

(Unberechtigter Nachdruck ist untersagt.)



Der Empfängerturm  
in  
Nauen.

(Im Bau begriffen)

Die Funkentelegraphie-Station bei Nauen, die jetzt im Bau begriffen ist, soll die größte ihrer Art auf dem ganzen Erdball werden. Der dazu bestimmte eiserne Turm ist bereits bis zu einer Höhe von 80 Metern gebiehen; nach seiner Vollendung soll er über 100 Meter hoch sein. Es werden von der Station schon jetzt Versuche nach allen Himmelsrichtungen unternommen. Die Station wird fünfzigjährig auch von den Schiffen der Kriegsmarine Telegramme erhalten und Nachrichten dorthin senden. Die Nachrichten der Kriegsschiffe werden dann über Nauen dem Kaiser übermittelt. Der vollständige Betrieb der Station soll zum 1. Oktober beginnen.

Wir bringen nebenstehend ein Bild des originalen Bauwerks nach dem heutigen Baustand, welches mit seiner schlanken Gestalt im weiten Umkreis sichtbar ist. Der Turm hat eine dreikantige Form und ist aus leichtem fächerförmigem Fachwerk hergestellt. Die enorme Höhe bedingt eine sorgfältige Versteifung mit Drahttauern, die im Umkreis um den Turm verankert sind. Der Fußpunkt des Turmes ist eine Kugel, auf welcher sich die Gerüstpfosten verzweigen. Das Fundament ist drei Meter tief. Erbaut wird der Turm von der Firma Heinrich, Lehmann & Co., Aktiengesellschaft in Berlin-Reinickendorf.

Berlin, 1. Juli. (Vom Hause) Der Kaiser hat Dienstag vormittag an Bord des Dampfers „Hamburg“ von Ost aus die Nordlandsküste angestellt. Das Kaiserliche Schiff machte um 11 Uhr 20 Minuten von der Bucht los und ging, gefolgt vom Kreuzer „Leipzig“ und dem Depeschenboot „Sleipner“, in See. Die Mannschaften der noch im Hafen liegenden Kreuzer, darunter der spanische Kreuzer „Estremadura“, waren in Parade angestellt und brachten je drei Booten aus. Hierauf wurde der Kaisersalut gesetzt.

— (Der König von Sachsen) traf Dienstag nachmittag in Hamburg ein. Er wurde vom präsidenten Bürgermeister Dr. Burckhardt und verschiedenen Senats- sowie Bürgerschaftsmitgliedern empfangen. Auf dem Platz vor dem Dammtor-Bahnhof hatte die vom Regiment Hamburg gestellte Ehrenkompanie mit dem Flussschiff Aufstellung genommen. Nachdem der König den Bataillonschef der Ehrenkompanie abgenommen hatte, fuhr er mit dem Bürgermeister in vier spännigen Wagen unter den Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums nach dem Hotel „Hamburger Hof“. Gegen 6 Uhr verließ der König das Hotel, um dem Bürgermeister Dr. Burckhardt in dessen Wohnung einen Besuch abzustatten. Das Publikum bereitete dem König wiederum herzliche Applaus. Im Rathaus fand abends an Ehren des Königs ein Festmahl zu 130 Gästen statt, an dem außer dem Gefolge des Königs die Mitglieder des Senats, zahlreiche Bürgerschaftsmitglieder, die Mitglieder des diplomatischen und des Konsularkorps, die Generalität, Regimentskommandeure und Vertreter der Kaufmannschaft teilnahmen. Mit Rücksicht auf die Brandkatastrophe (s. Bericht) unterblieb beim Festmahl und in der Umgebung des Rathauses Blasen.

— (Dem Staatsminister v. Bötticher) ist öfters vorgeworfen worden, den Fürsten Bismarck verraten zu haben. Das wollen die „Hamb. Nachrichten“ nicht gelten lassen, und gerade dieses Blatt kann wissen, was wirklich gesessen ist. Es sagt: „Die Auseinandersetzungen im Jahre 1895 hatten ihre Ursachen darin, daß Herr v. Bötticher eine Neuerung, die Fürst Bismarck in Friedrichshafen beim Empfang des Kreisausschusses des Bundes der Landwirte getan, auf sie bezog, obwohl sie gar nicht gegen ihn gerichtet war, was später den Fürsten zu dem bekannten Ausdruck bewog: „Warum läuft es mit den mutwillig in den Regelstrich, wenn garnicht nach ihm geschlossen wird?“ Auch die Erhöhungen über den Schwiegervater des Herrn v. Bötticher sind nicht von Friedrichshafen aus veranlaßt worden. Die erste Erhöhung der Sache erfolgte im Wien und ließ sie durch die Unrichtigkeit der dabei angegebenen Befreiung den Beweis, daß sie von kompetenter Seite nicht ausgegangen sein konnte. Wie wenig Fürst Bismarck daran dachte, Herrn v. Bötticher die Rolle nadzutragen, die er in den litauischen Rätagen des Jahres 1890 gespielt hat, ging unter anderem daraus hervor, daß er im Juni 1895 in seinem Blatte einen Artikel veröffentlichte, in dem es unter anderem hieß: „Wir halten Herrn v. Bötticher schuldlos für nicht entfehlbar. Er bildet mit seiner parlamentarischen Routine eine notwendige Ergänzung seiner Rollen, die in Nachteil geraten würden, wenn er ausfielen, und sein Auscheiden würde auch seine Verlinderung der Politik, sondern nur eine geschäftliche Notlage der hinterbliebenen herbeiführen. Wir würden bestreiten, daß, wenn dem (damaligen) Reichskanzler (Fürsten Hohenlohe) die parlamentarische und geschäftliche Routine des Herrn v. Bötticher verloren ginge, der

sich eine ihm nicht vertraute oder nicht gewohnte Arbeit abnimmt, auch die Stellung des jetzigen Kanzlers selbst erschüttert werden würde, wie er das ja mit eigenen Worten in seiner Neuerung bei der Kanzlerwahl angedeutet hat. Das würden wir in hohem Maße beklagen, schon weil wir von der Tätigkeit des Fürsten Hohenlohe als Kanzler die sorgfältige Pflege unserer Beziehungen zu Russland erwarten, die wir als eine der ersten Aufgaben unserer auswärtigen Politik betrachten.“ Das sche, meinen die „Hamb. Nachrichten“, aber einer Untersuchung des Herrn v. Bötticher als einem Angriff auf ihn ähnlich. Allerdings habe die Art und Weise, wie Herr v. Bötticher die ihm übertrogene Aufgabe einer Vermittlung zwischen Berlin und Friedrichshafen gehabt, den Fürsten zu Auffassungen über Herrn v. Bötticher veranlaßt, die diesen nicht vorteilhaft sein könnten. „Es war aber gebaute Erstellung der Tatsachen, wenn damals in der Zentrumsfrage behauptet wurde, Fürst Bismarck sei deshalb portug. auf Herrn v. Bötticher, weil dieser nach dem Rücktritt des Fürsten seine ungewöhnlich große Arbeitskraft dem Kaiser und dem Reich weiter zur Verfügung gestellt habe, anstatt sich dem Bismarck-Frondeanzuschließen. Dann hätte Fürst Bismarck z. B. auch auf seinen zweiten Sohn Wilhelm portug. sein müssen, der ebenfalls beim Ausgleich seines Vaters ebenfalls zum Amt berufen und später als preußischer Oberpräsident leider zu früh verstorben ist.“

— (Die Kolonialabteilung.) Von unterrichteter Seite wird der „Voss. Blg.“ mitgeteilt, daß der weitauß größte Teil der Männer der Kolonialabteilung aus ihr ausgewiesen wird. Voraußichtlich würden nur etwa zwei höhere Beamte der Abteilung in ihren Stellungen belassen werden. Es bestätigte sich auch, daß ein höherer Beamter aus dem Finanzministerium zur Verwendung bei der Aufstellung des Staates als vorliegender Rat zum Kolonialamt versetzt werden würde.

— (Preußischer Landtag.) Das Herrenhaus setzte am Dienstag die Beratung über die Volksschulunterhaltungsverordnung fort. Eine Reihe von Paragraphen wurde im wesentlichen in der Kommissionssitzung angenommen. Dagegen wurde der von der Kommission neu eingeführte § 23a auf Antrag der Oberbürgermeister Ehlers-Danzig und Wenden-Breslau gestrichen. Nach diesem Paragraphen sollte das für Volksschulzwecke bestimmte unbemerkliche Vermögen diesen Zwecken nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde entzogen werden dürfen. Bei § 23 beantragte v. Kitzing, die dort vorgeschriebene Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zu dem Entwurfsschlusse des Kreisausschusses zu streichen und diezen Antrag stimmte die Mehrheit zu, obgleich Finanzminister Fehr, v. Rheinbaben ihn für die Regierung als nicht annehmbar bezeichnete. Zu § 30, der die Fälle regelt, in denen mit dem Lehramt ein kirchliches Amt verbunden ist, wurde eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt, die zu längeren Streitungen Anlaß gaben. Schließlich wurde § 30 mit den Abänderungsanträgen an die Kommission zurückgewiesen. Nachdem dann noch der Abstand über die Konfessionellen Verhältnisse der Volksschule erledigt worden war, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch 10 Uhr verlegt. — Im Abgeordnetenhaus war am Dienstag aus Anlaß der überalljährlichen Sitzung des Abg. v. Radloff (freil.) zum Hause dessen Platz mit einem Blumenarrangement geschmückt. Die Sitzterreinverträge mit Braunschweig und Bremen wurden genehmigt, nachdem der Finanzminister auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, der Rechnung über Serienlosausgaben entgegenzutreten, und Abg. Dräger (s. Bd. 1) in homöopathischer Weise den Minister zu

seinem Bestreben, durch die Lotterieverträge eine Reichs-lotterie herbeizuführen, beglückwünscht hatte. Der Gesetzentwurf zur Festsetzung des Kommunalabgabengesetzes, soweit es sich auf die Erhebung von Gebühren und Steuern vom Grundbesitz bezieht, wurde in zweiter und dritter Beratung angenommen. Die Berichte über Reisen zum Studium des gewerblichen Unterrichts in Nordamerika, besonders auf der Weltausstellung von Saint Louis, fanden allgemeine Anerkennung. Die vorliegenden Berichte wurden durch Rentabilitätsnachfrage erledigt. Im letzten Teil der Sitzung wurde eine größere Anzahl von Petitionen erledigt. Am Mittwoch ließen kleine Vorlagen, Initiativvorschläge und Petitionen auf der Tagesordnung.

— (Der Seniorennkonvent des Abgeordnetenhauses) trat Dienstag mittag zusammen. Er beschäftigte sich mit der Frage der Auszeichnung des Festlands und nahm die ablehnende Antwort des Präsidenten des Herrenhauses für den Inn- und Ausbau auf den aus dem Abgeordnetenhaus geäußerten Wunsch, den Garten des Herrenhauses auch benutzen zu dürfen, entgegen.

— (Nieder die Reichstags-Erfassung in Altona-Derendorf) liegt die am 1. März eingeholte Abstimmung vor. Danach erhielten Müller (fsl. Vp.) 7686, Klecke (Renitz) 7771, Haarmann (nati.) 6552, Rüster (Ortsl.-soz.) 1637, Haberland (Soz.) 10546 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Benituks-Landkandidaten statt; der 88 Stimmen mehr als der Kandidat der freisinnigen Volkspartei erhalten hat.

— (Wiederaufnahmeverfahren im Disziplinarverfahren.) Die verständige Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist erschlossen. Jetzt berichtet Dr. König auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens im Disziplinarverfahren. Die Kommission empfiehlt dem Abgeordnetenhaus folgenden Beschluss: „die Königliche Staatsregierung um die Vorlage eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, der in Abänderung des Gesetzes vom 21. Juli 1852, betreffend die Dienstvergehen der nichtstaatlichen Beamten, und des Gesetzes vom 7. Mai 1851, betreffend die Dienstvergehen der richterlichen Beamten, das Wiederaufnahmeverfahren in das Disziplinarverfahren einführt, ebenso neu regelt und außerdem die Falle ordnet, in welchen ein Beamter sein Amt verloren hat auf Grund eines den Amtesverlust ohne weiteres noch sich siebenden gerichtlichen Verurteilung, welche später im Wiederaufnahmeverfahren wieder aufgenommen wird.“ Die Regierungskommission hält den Bedenken gegen die Einführung des Wiederaufnahmeverfahrens in das Disziplinarverfahren gerecht. Sie führt die Angelegenheit hinauszuwerfen, indem sie erfasst, erst Erfahrungen in andern Staaten abzuwarten, und ausführen, daß das ganze Disziplinarrecht der Beamten revolutionär sei und es daher nicht angezeigt erscheine, einen einzelnen Punkt schon vorweg zu regeln. Die Wichtigkeit der Kommission aber erkannt die Dringlichkeit einer baldigen Erörterung der Materie an.

— (Erhebungen über die Militärauglichkeit.) Der „Rödin-Neitung“ wird aus Berlin mitgeteilt: Auf Veranlassung des Reichsamts des Innern werden noch im Laufe dieses Jahres bei allen preußischen Truppenteilen Erhebungen veranstaltet über den Einfluss, den Herkunft und Beschäftigung der Militärauglichkeit auf die Militärauglichkeit ausüben. Die Erhebung erfolgt mit einer Befragung, die für familiäre Unteroffiziere und Mannschaften des alten Dienststandes nach dem Stand des 1. Dezember d. J. auszuführen ist. Außer Vor- und Zunamen, Dienstgrad, Geburtsort, Stand oder Gewerbe des Militärauglichen wird befragt Größe, Brustmaß und Gewicht, sowie Stand und Geburtsort des Vaters und der Geburtsort der Mutter festgestellt. Warum nicht auch Stand und Gewerbe des Sohnes erobert wird, ist nicht erreichlich. Unserer Erachtung übt die gewerbliche Beschäftigung von Frauen nicht bloß in der Stadt, sondern auch auf dem Lande oft recht ungünstige Einflüsse auf den Gesundheitszustand der Mütter und ihrer Kinder aus. Dem Vernehmen nach sind Unterhandlungen mit den konservativen und württembergischen Ratslinien im Gange, um sie zu veranlassen, die gleichen Erhebungen auch für ihre Truppenteile vorzunehmen.

— (Revision der Genfer Konvention.) Die Revisionskommission der Konferenz zur Revision der Genfer Konvention berichtet Montag vorzeitig die Beratung der neuen Konvention, die etwa 30 Artikel umfaßt. Der Tag der Wiederholung, in welcher die neue Konvention angenommen werden soll, kann noch nicht festgesetzt werden, weil die Prüfung des russischen Antrags, betreffend die Schiedsgerichtsstellung, es dem Verhandlungsort noch unmöglich macht, seine Arbeit aufzuführen. Der Antrag Russlands veranlaßte einen Besprechungswechsel zwischen den Delegierten und ihren Regierungen, und die Gespräche um Beratungen werden den Abschluß der Konferenz um einige Tage hinauschieben. Nachmittags wurde die Beratung mit der Prüfung der Vollschriften der Delegierten begonnen, nachdem die Konferenz einen kleinen, aus Professor u. Mariens, dem deutschen Delegierten, Gesandten v. Bülow, dem französischen Vertreter Regnault und dem vorzugsweise von de Bier zusammengefügten Ausschuß die Aufgabe übertrug, in der nächsten Sitzung eine Redaktion des Antrags, betreffend das Schiedsgericht, vorzulegen.

Österreich-Ungarn. Über den Dreieinbund hat sich Graf Goluchowski am Dienstag nochmals in der österreichischen Delegation geflüstert. Er führte unter Zurückstellung der Angriffe der Opposition gegen den Kreislauf u. a. aus: „Der Dreieinbund hat in den abgelaufenen Jahren die ernste Feuerprobe bestanden und steht als militärischer Friedensfaktor erwiesen. Wenn man eine so bewährte Basis verläßt, um einer unfehlbaren Kombination nachzulaufen, so ist dies eine Bluttat der Unstetigkeit und Abenteuer, zu der ich gewiß meine Hand nicht bieten werde.“ (Lebhafte Diskussion.)

Frankreich. Die Deputiertenkammer hat am Dienstag mit 253 gegen 221 Stimmen die Wahl des nationalistischen Deputierten Grafen Boni de Castellane für ungültig erklärt.

Vor dem Pariser Kassationshof trat am Dienstag in der Dreifuss-Angelegenheit der Generalstaatsanwalt seine Ausführungen fort und besprach die neuen Tatsachen, über welche der berüchtigte Richter und der Prediger mit ihm in Verhandlung standen: er sieht als neue Tatsachen noch drei Punkte an, nämlich, daß das die Eisenbahnen betreffende Schriftstück Nr. 26 des gebirgigen Altenbündes in seinerletzt Belebungen zu Dreifuss siehe, und daß in Nr. 371 desselben Bündels der Buchstabe D für P eingesetzt worden ist, d. h. die von Henry vorgenommene Fälschung. Außerdem stellte der Generalstaatsanwalt den Antrag auf Kassation des früheren Urteils ohne Berreisung vor ein andres Gericht. Er sagte, der Kassationshof sei Richter nicht allein hinsichtlich der Rechtsfrage, sondern auch des Tatbestands. Wenn es sich um Revision handle, werde seine Befugnis durch nichts eingeschränkt, auch nicht durch die zw. Judicata, die vom Verteidiger zugunsten der Kassation ohne Rückverweisung vorgebrachten Gründe seien auszuschließen, nämlich Verjährung und Begnadigung; da Dreifuss tatsächlich des Betrags beschuldigt worden sei, könne von der Verjährung nach drei Jahren nicht die Rede sein. Und macht die Freisprechung Elsbergays eine neue kontradiktionale Verhandlung unmöglich. Der Kassationshof müßte in der Sache selbst entscheiden, indem er die Kassation ohne Rückverweisung ausspräche. Die Sitzung wurde darauf verzögert, trug des Weiteren des Generalstaatsanwalts, der vorstieg, die Verhandlungen noch an diesem Tage abschließen.

Rußland. Die Verschärfung der politischen Lage und besonders die Mittäterschaften der Petersburger Garde haben den Baron wieder vollständig in die Hände der reaktionären Komparsen gebracht. Auch der Einfluß Bobjedonoszews, der an allen vom Baron geleiteten Sitzungen des Staatsrats teilnimmt, ist im Wachen. Damit vermindert sich zugleich die Hoffnung auf die Durchführung einer gemäßigten liberalen Politik, jährl. da die Komparsen noch immer auf dem Standpunkt stehen, daß die augenblicklichen Unruhen nur mit Gewalt niedergeschlagen werden könnten. Gerüchteweise verlautet, daß der Baron gewillt sei, die Duma aufzulösen. Das wäre nur ein weiterer Beweis dafür, daß die Komparsen wieder ganz und gar die führende Rolle spielen. Auf jeden Fall ist die politische Lage gegenwärtig durch den Ruf der Liberalen gegen die reaktionären Elemente am Hofe vollständig unscharf geworden.

Angewiesen hat sich die Regierung nun doch einstlich mit der Staatsfrage befaßt. Am Dienstag wurde eine Sicherungslundgebung veröfentlicht, die besagt, die Regierung habe in Ausführung eines Befehls des Barons bei der Reichsduma einen Antrag eingetragen auf Erhebung und Erweiterung des bürgerlichen Landbesitzes und Sicherung der bürgerlichen Privatrechte. Die Regierung beschließt, den Bauern unter für sie vorteilhaften Bedingungen alle ländlichen Kronländerreien zu übergeben und bei deren Unzulänglichkeit die fellgebotenen Privatgüter für Kontrolle anzuglaufen und sie zu möglichen Preisen an die Bauern zu verkaufen unter Deckung eines etwaigen Wehrdifferenz aus Kronmitteln; sie bedient ferner die Ueberlebensfrage auf neue Weise zu unterstützen, die für den Landverlauf festgesetzten Kontrollstellen zu vereinfachen, sowie die Ueberredung nach Sibirien und Mittelasien zu fördern. Nur möglichst schnelle Besserung der Lage ist vollaufenden Bauern sollen besondere Kommissionen unter der Beteiligung von Delegierten der Bauern eingesetzt werden. Derer erklärt die Regierung die Behauptung, Land dürfe nicht in Privatbesitz sein, für unrichtig, sie versichert, die Rechte aller unbedingt zu schützen und betont, die Bauern Rußlands sollten eingedenkt sein, daß eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse nicht durch Gewaltmittel, sondern durch friedliche Art und die ständige Aufsicht des Staates möglich sei.

Die Reichsduma hat Montag abend nach recht lebhaften Debatten die Abstimmung der Todesstrafe beschlossen. Am Dienstag verhandelte die Duma über die Gültigkeit der Wahlen im Gouvernement Tambow. Mit 286 gegen 62 Stimmen wurden die Wahlen von 11 Deputierten dieses Gouvernements ungültig erklärt. In den Wandergängen wurde diesem Beschluss große Bedeutung beigelegt, weil er den Gouverneuren zeigt, daß die Duma niemals eine Beeinflussung der Wahlen durch die Verwaltung gestalten werde.

#### Berliner Volksnachrichten.

— Auf dem S. Russischer Markt der Königlichen Werkstätteninsel Berlin II., Warschauer Straße 52, wollte Montag nachmittag der 25 Jahre alte Schneider Wilhelm Tieke aus Dobogosz-Kamimsburg schnell zwischen zwei Männerwagen, die sich auseinander rasteten, durchgehen. Dabei erschien ihm die Waffe und setzte sich ihm den Brustwagen. Als man den Schwerverletzten in einen Wagen des Verbands holt, hielt diese Hilfe haben wollte, war Tieke bereits tot. Die Schuld ist dem jungen Mann selbst zugeschrieben.

— Wegen Verunreinigung der Straße war der 43 Jahre alte obdachlose Arbeiter Franz Käfer zur Wache gebracht worden. Als er den Motorwagen bekleben sollte, riß er den Schlagzeuger Witte an und drohte ihm den rechten Arm abzubrechen aus dem Gesicht. Ein S. Russischer Mann gelang es mit größter Mühe, den Wütenden zu bändigen und ihn gefesselt in den Wagen zu bringen. Witte hat eine Verurteilung des rechten Schultergelenks drogenbeladen und wird voraussichtlich längere Zeit dienstuntauglich sein.

— Nur einer Regelbahn erhängt haben sich der 21 Jahre alte Kellner Ernst Käfer und seine Frau. Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Anna Lührs. Die Mutter Käfers, die Witwe Käfers, betreibt in der Hellermannstraße 79 eine Gastwirtschaft, zu der auch nach dem freien Felde zu belegene Regelbahn gehört. Auf dieser demetralen Dienststrecke ein Strassenkreis von außen zwei nebeneinander hängende Personen. Veranlaßung zu der Tat sollten Schwierigkeiten gegeben haben, die die Eltern dem Braut dem Liebesverhältnis machten.

— Montag abend gegen 9½ Uhr sass die 25 Jahre alte Kaufmannstochter Emma Karo ihrem Vetter, dem 36 Jahre alten Sanitätsfeldwebel Hugo Fischer, vor dessen Wohnhaus, Lippehner Straße 27, Salzsäure in das Gesicht, als er den Flur des Hauses betreten wollte. Augen und Hände wurden stark verbrannt. Nachdem man dem Schwerverletzten in seiter Wehrung einen Notverband angelegt hatte, brachte ihn seine Cheftau nach der Augenklinik in der Bleigasse. Frau Karo, die sofort nach der Tat geslossen war, eilte nach ihrer Wohnung Holzmarktstraße 12 belegten Wohnung, wo sie sich aufzufinden glaubte und sich erkehlte, aber nicht lebensgefährliche Brandwunden beibrachte. Keiner den Beweisstand zur Tat verweigert die junge Frau jede Auskunft.

#### Berlische Nachrichten.

— Der Stadtrat zu Heidelberg hat mit Rücksicht auf die allgemeine Besorgnis der Bevölkerung an den Großherzog einen Immediatgesuch gerichtet und um Aufschub der Entscheidung in der Heidelberger Schloßfrage und um abermalige Prüfung gebeten. Es wird in dem Gefuch vorzuschlagen, ein öffentliches Preisauftreibereich für die Erhaltung des Otto Heinrichsbaus in seinem jetzigen Zustand zu veranlassen.

— Am Sonnabend ist von Wilhelmshaven nach Wangerooge ein mit sechs jungen Leuten besetztes Segelboot abgegangen, über dessen Verbleib keine Nachricht vorliegt.

— In Hamburg ist die große St. Michaeliskirche, eine der schönsten Kirchen, die wir in der ganzen Welt haben, mit wunderbar schönen Stuckaturen, erbaut im 18. Jahrhundert, am Dienstag abgebrannt. Das Feuer brach nachmittags 2½ Uhr aus; um 3 Uhr stürzte der 180 Meter hohe Turm ein. Bei dem Einsturz des Turmes, der nach der Englischen Planke hin zerstört, sprang das Feuer auf die benachbarten Häuser über. An eine Rettung der Kirche war nicht zu denken, obwohl sämtliche Feuerwehrleute sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligten. Doch konnten das Kircheninventar und die Archivbücher gerettet werden. Um 4 Uhr nachmittags stürzte der Dachstuhl mit donnerähnlichem Brüllen in das Innere der Kirche. Nach angestrahltem Feuerwehrleute gelang es der Feuerwehr gegen 5 Uhr nachmittags, den Brand in ihre Gewalt zu bekommen. Eine Flammen aus Hamburg von 7 Uhr abends befiehlt: Die St. Michaeliskirche ist bis auf die Umschließungsmauern völlig ausgebrannt. An der Löschung des Feuers arbeiten nach 10 Dampfspritzen, die mit 40 Pfunden Wasser geben. Ein zwanzig Stockwerke hohe Gebäude, meist Fachwerkbauten, in der Umgebung der Kirche sind niedergebrannt. Ein großes Warenhaus an der englischen Planke ist völlig ausgebrannt. Eine Kompanie des Regiments Hamburg ist auf der Brandstätte zur Unterstützung der Feuerwehr anwesend. Der Brand dauert noch an, ist aber auf seinen Herd beschränkt. Alle Zugangsstraßen zur Brandstätte sind von einer nach Tausenden zählenden Menschenmasse belagert. — Um 8 Uhr abends konnten verschiedene Füge der Feuerwehr wieder abrücken, da der Brand fast gänzlich eingedämmt ist. Die Tätigkeit der zurückgebliebenen Löschtruppe befrüchtet sich darauf, daß herunterfallende glimmende Gebäudefragmente und die Brandstätte selbst nachzulösen. Nach späterer Feststellung sind bei der Brandkatastrophe in der Umgebung der Michaeliskirche zwölf Gebäude eingedüstert worden. Bei einigen wenigen Gebäuden, zum Teil Fachwerkbauten, sind der Dachstuhl und die obere Geschosse ausgebrannt. Eine Anzahl Feuerwehrleute haben leichte Verletzungen erlitten. Während der Nacht wird die Brandstätte durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesichert. Bei dem Brande waren der auf dem Turm befindende Feuerwehrgrappler, sowie zwei bei der Reparatur an der Turmuhr beschäftigte Mechaniker und ein Uhrmacher ums Leben. Der Brand ist höchstwahrscheinlich bei diesen Reparaturarbeiten entstanden.

— In der am Montag in Leoben begonnenen Schwurgerichtsverhandlung gegen die Schwestern Friederike und Marie Beller und die beschuldigt werden, die Königin Marie Mayer am 25. Januar im Nag-Graben bei Mariazell ermordet zu haben, hat am Dienstag Friederike Beller eingestanden, den Wurf vollführt zu haben.

— Ermordet aufgefunden wurde am Sonntag-Morgen in Forchheim die 49 Jahre alte Tagelöhnerin Hoffmann. Als Töter wurde der dort stationierte Gendarmer Schreyer verhaftet, mit dem die Frau in intimen Beziehungen gestanden hatte, während ihr Mann in Würzburg in Arbeit war.

— Aus Meissenberg wird gemeldet: Der in Dresden studierende Graf Francesco Alboni aus Florenz ist am Sonntag auf der Rückfahrt von hier mit dem Auto ein Kind, welches schwere Verletzungen davontrug. Als die Menge eine drohende Haltung einnahm, legt der Graf den Revolver. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht Friedland eingeliefert, von welchem er nach Feststellung seiner Personalien entlassen wurde.

— Die Presse in New York erreichte, wie den „Berliner Nachrichten“ ein Telegramm meldet, am Montag wieder 37 Grad. 10 Todessfälle infolge Hitze schlugen waren zu verzeichnen. Gegen 50 Personen müssen in Krankenhäusern untergebracht werden. Erst gegen Abend stellt sich leichter Regen ein, der etwas Abkühlung bringt. Die Wiederkommen über zahlreiche lädtliche Hochläufe aus andern Orten dauert an.

— In der Stadt und im Distrikt Manila ist eine heftige Cholera-Epidemie ausgetreten, von der bisher vier Amerikaner befallen wurden. Einer von diesen ist gestorben. Von 47 an Cholera Erkrankten sind am Dienstag 41 gestorben.

#### Von der deutschen Kriegsflotte.

Dampfer Hamburg und S. M. S. Letzberg und S. M. S. Leporello sind am 1. Juli in Kiel eingetroffen und gehen am 3. Juli von dort nach Bergen in See. — Der austreitende Abflossungstransport für S. M. S. Bussard und S. M. S. Adler ist mit dem Reichspostdampfer Kanzer am 30. Juni in Port Said und am 1. Juli in Suez eingetroffen und hat am 1. Juli die Reise nach Aden fortgesetzt. — S. M. S. Bussard ist am 1. Juli in Dar es Salam eingetroffen und am 2. Juli von dort nach Swatow in See gegangen. — S. M. S. Flußkanonenboot Tsin-tau ist am 29. Juni in Hongkong eingetroffen und geht am 5. Juli von dort nach Canton in See. — S. M. S. Flußkanonenboot Wei-le-land ist am 1. Juli in Tschinglong (Manas) eingetroffen und geht am 5. Juli von dort nach Kwangchow ab. — S. M. S. Flußkanonenboot Vorwärts ist am 2. Juli von Schanghai nach Hankau (Wangtse) abgegangen. — S. M. S. Tigris ist am 2. Juli von Tschingtau nach Tsingtao gegangen. — S. M. S. Rommel ist am 29. Juni von Kiel nach Glommen gegangen. — S. M. S. Rio ist am 29. Juni von Kiel nach Glommen gegangen. — Korvettenkapitän v. Radmann hat am 28. Juni das Kommando S. M. S. Friedrich übernommen. — S. M. S. Lothringen ist am 1. Juli in den Verbund der alten Schlachtflotte getreten. — S. M. S. Wettin ist am 1. Juli aus dem Verbund der Flotte ausgeschieden und der Nordseestation unterstellt. Torpedoboot C 133 ist am 30. Juni in Kiel auf der Germania-Werft vom Stapel gelaufen. — Poststation für S. M. S. Biel ist am 29. Juli vorzeitig durch das Kaiserliche Postamt Berlin. — Poststation für S. M. S. Grille: für 4. Juli Kielhaven, für 5. Juli Liss, für 6. Juli Uodj auf Höhr, vom 7. bis 8. Juli Helgoland, vom 9. bis 11. Juli Kiel, vom 12. bis 13. Juli Rostock, vom 14. bis 15. Juli Glücksburg, vom 16. bis 17. Juli Travemünde, vom 18. Juli bis auf weiteres Kiel. — Poststation für Stationskraft Alte Koogseebeki: vom 3. bis 5. Juli Warnemünde, vom 6. Juli bis auf weiteres Kiel. — S. M. S. Falke ist am 1. Juli in Africa (Nordküste) eingetroffen und am 3. Juli von dort nach Bisaguan (Nordküste) in See gegangen. — S. M. S. Condor ist am 3. Juli in Suda (Königshafen) eingetroffen und geht am 6. Juli von dort nach Dschidda in See. — S. M. S. Niobe ist am 1. Juli in Wilhelmshaven eingetroffen. — S. M. S. Bremen ist am 2. Juli in Lübeck eingetroffen und geht am 4. Juli in See gegangen. — S. M. S. Falke ist am 1. Juli von Neufahrwasser nach Wilhelmshaven in See gegangen. — Korvettenkapitän v. Radmann hat am 28. Juni das Kommando S. M. S. Friedrich übernommen. — S. M. S. Lothringen ist am 1. Juli in der alten Schlachtflotte getreten. — S. M. S. Wettin ist am 1. Juli aus dem Verbund der Flotte ausgeschieden und der Nordseestation unterstellt. Torpedoboot C 133 ist am 30. Juni in Kiel auf der Germania-Werft vom Stapel gelaufen. — Poststation für S. M. S. Biel ist am 29. Juli von Kiel nach Glommen eingetroffen. — S. M. S. Bremen ist am 2. Juli in Lübeck eingetroffen und geht am 4. Juli in See gegangen.

#### Bunte Mappe.

(Nachdruck verboten.) Die Gräfin Listenaus, die Geliebte König Friedrich Wilhelms II. von Preußen, wurde bekanntlich bald nach dem Tode des Königs auf Anordnung des neuen Herrschers verhaftet und auf Grund eines gegen sie gerichteten Prozesses nach Groß-Glogau verwiesen, wo sie Stadt-Arrest hatte. Auf der Fahrt dorthin im März des Jahres 1793 hatte sie vor einem Galhof in Frankfurt a. M. über den Seiten der aufgebrachten Bevölkerung nicht geringe Unannehmlichkeiten zu ertragen, und bei Trocken wurde sogar ihr Wagen umgeworfen, wodurch sie am Kopfe einige Verletzungen erlitt.

**Gesundes Blut!**  
Wie es erzeugt wird, lehrt nachstehender Brief mit amtlich beglaubigter Unterschrift.  
Leipzig, den 9. Febr. 06. Ich habe das Blutsohn wegen großer Blutsucht hervorgerufen durch schwere Blutungen, gebrüllt. Gabe fast 4 Monate gelegen und war dadurch so schwach geworden, daß ich fast nicht mehr laufen konnte; ferner konnte ich nicht verdauen. Da riet mir Herr Dr. W. zum Blutsohn, und ich war mehr wie aufzuladen damit. Ich bin kräftig und gesund geworden und bekomme eine frische Farbe. Verschiedene meiner Bekannten haben sich Blutsohn gelassen, weil sie den Erfolg an mir gesehen haben. Zuerst habe ich es in Milch gekocht, jetzt aber löse ich alle Tage einen Topf voll, ungefähr 1½ Liter. Da nehme ich halb Blutsohn und halb Kaka (das Blut zu 90 Pf.). Es kostet mich richtig, wie man Kaka kostet, täglich zähren und da trinken mein Mann und mein Sohn auch mit. Alles wundert sich, wie das bei uns ansetzt und läßt nichts. Daraus werden Sie erleben, daß ich mit dem Blutsohn sehr zufrieden bin. Mit großem Hochdruck Frau Nudoloh, Unterschrift beigelaubt: Katharina Langbein, Königlicher Sächsische Rat. Blutsohn wird von berufenen Ärztl. Autoritäten u. in Kliniken, Krankenhäusern usw. nach umfangreichen Ver suchen fortgeführt als bestes, stärkstes, billigstes, ärztlichstes, bluterzeugendes Mittel angewandt und ist in Apotheken, Drogerien usw. das halbe Pfund zu drei Mark erhältlich. Keiner Arzt kann auf Wunsch über die Wirksamkeit des Blutsohn Auskunft erteilen.

# Königlich-Berlische Auszüge aus der Kavelland.

Mr. 154: | Capland, Donnerstag, den 5. Juli. | 1906.

## Familie Schüller.

Original-Roman von Arthur Zapf.

(7. Fortsetzung)

"Lassen Sie mich keine Verantwaltung," erwiderte er. "Sie können nicht so leicht in einem Entschluß kommen. Gull! Ich brainge nicht. Überlegen Sie, bitte. Ich meinesseins ihm mir bewußt, nichts Unmögliches zu verlangen. Lassern nur das, was Sie einerseits zu leisten in der Lage sind, und was zu fordern mir anderseits möglich die Gewöhnlichkeit, mit von Ihrer Entschließung zu beauftragen." Herr Schüller verneigte sich lieb und ging.

Der Fabrikbesitzer stand eine Stunde wie vor dem Koffer geblieben und starre dem Davongezogenen nach. Röpf glaubte und hörte, daß er durch den Schranken zwischen, nassen Freitreppe". Er packte ein paar Zeitungen und gab ihn mit beiden Händen in die Höhe und ließ ihn wieder auf den Fußboden sinken. Dann stürzte er zu der Tür, die im das nebenan gelegene Souterrain des Profursten und Rossiers führte.

Zarauf ließ er sich sinken und bediente den Koffer auf seine Geisel hinunter und beobachtete den Einbrecher, die Tür hinter sich ins Schloß zu ziehen. Empörtend, sein Geschäft mit der Hand beschädigend, körte Emil Brinckmann den Brief an, den ihm sein Chef mit höllig herumgeworfenen Worten abholte. Und "Sag mir, was legen Sie?" fragte der Fabrikbesitzer und sah einen jungen Mann hinter dem Jungen Mann hinüber.

Der Professor tat einen lieben Stirnzug, dann holte er die Hand sinken lassen, sein Gesicht. "Sag mir der Wunsch, daß Sie auch dießen Beitrag geben können, wenn das Blatt Ihrer Tochter es erfordert."

Herr Schüller machte eine Bewegung ärgerlicher Verärgerung. Seifig mit dem Kopf knüpfte, erwiderte er höflig: "Was? Und mein Sohn? Nun der wird sich über lust oder lang verbreiten und vornehmlich mit einem armen Mädchen. Und dann wird es wieder gehen: gib Geld, Mutter, gib Geld und kann Gebi!"

"Dann," der Professor zuckte beunruhigt mit den Schultern, "dann müßte ich eben auf das Glück der Gezeitigen und meine Liebe zu überwinden suchen. Gerochen wurde ich ja nicht daran, daß erfähre ich Ihnen offen: Ich bin sowieso genug, um mich mit dem Menschenkind nicht abzufinden. In der Zeitschriftung meines Chegates würde ich Erfolg und Vergnügen zu haben wünschen. Ich möchte Ihnen zu leben, mit den kleinen Sorgen des Lebens herumzuschlagen und mir von Ihnen die Arbeitslust und die Freude an meinem Beruf verflummern zu lassen, das ginge allerdings über meine Kräfte."

Das war mit so viel Selbstgefühl, Miurde und trostloser Enttäuschtheit gesprochen, daß Herr Schüller einer unwillkürlichen Regung von Fleiß nicht erstanden konnte. Ja, das war ein Mann, der wußte, was er wollte.

"Wie hoch müßte denn die Entschließung sein," fragte er in angestraffter Spannung, "die Sie nach Ihrer Entschließung müßten?"

"Und wenn er noch weiter zurückgeht? Wir haben ja bereits die ganze Welt mit unsern Reihen-Schülern überdeckt. Dann werden wir neue Mittel fabrizieren müssen. Damit sind folspitige Vorbereitungen, neue Maschinen, Werkstätten und so weiter nötig." (Gesteigung folgt.)

Paul Schüller hatte nicht die Kraft, etwas zu erwidern. Die Götzen arbeiteten ihm kaum durch den Kopf, und heiße Schauer durchzogen ihn. Entweder vor läufige Schlaf oder die Unterredung mit seinem Vater. Die Alternative war durchbar. Denn auch er endlich ein — blieb ihm nichts übrig, als sich dem Unantastbaren zu unterwerfen, und so begab sich nach dem Besuch der Braut und der Frau Schüllergerman zu schlafen. Am Nachmittag wurden regelmäßige Spazierfahrten in Celle statt. Frau Schüller unternahm, die im Anblick des Glücks ihrer Tochter lebten als die früher, die nun vor den Arbeitsschichten neuen eleganten Landauer angezogen worden, auch zwei neue Rutschpferde hatte Herr Schüller auf Billen seiner Frau und unter dem Dachstand seines Pierchendienstes angegeschafft. Doch sie breitete solches Spann an, daß man vor dem Arbeitsschiffen nicht mehr leben wollen. Leider haupt der ganze Schauhaut war auf einen andern Fuß gebracht worden. Ein Schuh, wenn ihm die Zunahme und der damit verbundene lästige Schmerzen, um sich zunächst selber auf Billen seiner Eltern, um sich leichter hätte entzünden lassen. Paul sollte das weitere Getreide für überlassen; sie werde schon dafür Egozir tragen, daß die falsche Unbefechtbarkeit geordnet werde. Zwar hieler läufigen Zuversicht bestand sich Paul in einer viel zu gehobenen Stimmung, als daß sie sich so leicht hätte entzünden lassen. Paul sollte das weitere Getreide für überlassen; sie werde schon dafür Egozir tragen, daß die falsche Unbefechtbarkeit geordnet werde. Schöler den Zwing über in einer höchst unbehaglichen Stimmung. Der Wagen quoll ihm im Mund, während er sich die Verletzung und der Verfehlung der Aussicht rangiert und ein paar Summer ganz neu und frisch nach modernem Geschmack eingerichtet werden. Das Werkstattgebäude hatte der Stadtbeirat erhöhen und immer wieder erhöhen müssen, denn der neue Bereichsfeld, in dem der Siedlung und der damit verbundene lästige Schmerzen, wenn ihm die Zunahme und der damit verbundene lästige Schmerzen, um sich zunächst selber auf Billen seiner Eltern, um sich leichter hätte entzünden lassen. Paul sollte das weitere Getreide für überlassen; sie werde schon dafür Egozir tragen, daß die falsche Unbefechtbarkeit geordnet werde. Und au einen Sänderdruck von dem an Ihrer Seite befindenden, liebhabende Brüder und Brüderin in seinem Dienst, schönes Männerkraut zu bilden. Die unbekünte, karle Wonne hatte sich in den letzten Wochen wunderbar verändert. Das liebunreiche Glück, das ihr Herz zu ihrem Schölerlichen antrieb, soß über die ganze Erfahrung etwas Verblüffendes aus und gab ihrem Leben etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer Haltung und in ihrem Beziehen, wie sie gegenwärtig war, gegenwärtig gegen die gar kein Ende gehende Verierung der Lebensführung widergesprach. Aber sie waren etwas Geschobenes, Geschaffenes, Stimmbeschaffenheit, das ihr bisher nicht eben gewesen. Ihre Augen leuchteten intensiv, in ihren Bildern fröhliche frohe Erholung, und in ihrer H

Zukunft ihres Sohnes, die Abschaltung des Kindes, seinen freien Sohn ließ erfreut, reichlich aufzuhängen für alle Passagien?

Und es war wahr, Selen war blödig, überglücklich. Daraus war sein Zweck. Major für Württemberg war das Mutter eines Bräutigams. So etwas von Fleiß. Selen war der Bräutigam und Galanterie hatte er — Schöler — über Haupt noch nicht gefunden. So oft der Bräutigam für den Württemberg, immer erwuchs er Selenen fragebares Misskönnen zum Blasen, doch er sei gebrochen und daß er sein höheres Streben fand, als die Württembergs letzter Bräutigam und zu erraten, noch bevor sie gewählt waren, sei es, daß er ein neues Buch oder ein eben erst erschienenes Magazin überbrachte, sei es, daß er einen kleinen Gedächtnis mißbrauchte.

Selen hatte Selen ohne alle Mühe die Reiseleitung gekauft, daß sie großen Wert auf Erbgericht habe. Nun stieg sie, der Galante Bräutigam hatte nichts Geringeres zu hoffen, als nach Berlin zu telefonieren, um sicher vor Feinde und Verhängung errettenden Braut am Tage darauf ein Rischen bei der tollen Hochzeit loszuwerden. Siegte, die natürlich aus Städten oder Spanien her rührten, zu überreden. Ein äußerst halbe Selen, mit ihrer Mutter und ihrem Bräutigam von Württemberg verlobt, über Württemberg geflogen, so hatte der Vater seine Braut einfach in die Arme genommen und sie zwischen Söhnen von der Straße durch den Markt an. Beim Rathaus in das Wohnume getragen, ein Zeichen nicht nur seines Körperkrafts, sondern auch seines ehrlichen Glücks.

Als sich Württemberg in Bekleidung plausierte und auch Selenen gute Nachts bestellt hatte, begann Frau Schöler

auf ihre Tochter zu sprechen, daß sie den ganzen Abend über doch ihrer einzeltenen Wünschen stieg beim Kaufmänner, den die vielen Ausgaben der letzten Monate bereits ganz neu gemacht hatten, das Blatt in den Hof, und als keine Frau

ähnlich mit dem alten Verlangen an ihn herantraf, den morgen statt achtendreißig Jahren, von Blatt abgesetzten Bräutigam

und Blatt auf einen Kaufmann zum Gatten wählen

wollte, hätte aufgegeben müssen.

Frau Schöler rückte nun mit dem schwerwiegensten Beweisgrund an. Sie sprach nur, daß Blatt nie und nimmer eine einzige an Kaufmännischer Qualität haben würde.

Unter Würde er es als ein Geschäftsgut, als eine Art

Dekoration empfinden, müßte er nun seinen Söhnen

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück,

aber auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater — sei es höchst Grauau und verschwörerisch, daß er den Sohn seiner Frau

verhöhnen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht in der Lage sei, den Bräutigam seines Sohnes

eingezogen, und daß er auch bei seinem geringen Mitteln nicht baran denken könne, die hohe Summe des Eigentums

abzuzahlen, er stelle aber einen Beweis aus, in dem er nicht verpflichtet, den ganzen Betrag an Herrn Schöler

abzuführen, sollte er durch Freude meistern Glück, umso mehr die Württembergs vorsetzen.

Über auch diese Bemerkung machte noch nicht den wünschenswerten Eindruck. Im Gegenteil, Herr Schöler

erwähnte, daß es ihm gerade recht sei, müßte Blatt den Württembergs nicht mehr, denn kann wurde er doch

entwöhnt zu tun; — worauf die entwöhnte Blatt

erwähnte, Blatt sei gut, sehr liebenswert und habe gar keine Söhne gemacht, sondern es handle sich hier ja um die Söhne eines anderen, für die Blatt nur aus

Gewissheit und Günter, wie er sei, sich beschuldigt habe.

Bei ihm aber — dem Vater